

Audioübersetzung



Audio 01 | 11.27 min

Audio 02 | 13.08 min

Audio 03 | 02.16 min

*»Sie behandelten uns wie
Kriminelle. Ich weiß nicht
warum. Warum haben sie
solche Angst vor uns?«*

Audio 01

Frau aus Syrien berichtet über ihren Weg nach Europa

Halle, Deutschland, April 2017

Originalsprache: Englisch | 11.27 min

»Es ist nicht erlaubt, Syrien zu verlassen. Vom Flughafen darfst du nicht in die Türkei fliegen. Also mussten wir in den Libanon reisen und von dort in die Türkei, nach Istanbul, zum Flughafen. Du kannst dir vorstellen, dass wir alles genutzt haben, was jemals erfunden wurde, um darin zu reisen.

Mein erster Eindruck war, dass ich mich so dumm fühlte, weil ich diese Reise gemacht hatte. Das war das erste, was ich fühlte, als ich in Griechenland ankam. Niemand, der oder die irgendwas in seinem Kopf hat, kann diese Reise machen. Ich kann mir das bei niemandem vorstellen und ich würde niemandem raten diese Route über das Meer zu nehmen. Ein Mann sagte zu uns, nur eine halbe Stunde. Wir waren vier Stunden im Wasser. Wir wussten nicht einmal wo wir waren. Ich möchte mir niemals wieder jemanden in dieser Situation vorstellen. Auch mich selbst nicht. Ich fühle mich so dumm, dass ich das gemacht habe.

Wir sprachen mit einem Mann, um unsere Reise nach Griechenland zu arrangieren. Es war okay und er versicherte uns, dass es okay ist und alles gut vorbereitet ist. Und es sei nur eine halbe Stunde, nicht mehr. Der Mann, der das Boot fährt,

wisse alles. Aber während unserer wunderschönen Reise im Meer stellten wir fest, dass der Typ nicht einmal wusste, wie man den Motor anmacht oder ausmacht. Er wusste gar nichts. Er war so jung. Jetzt lache ich aber ich kann mir niemandem in diesem Boot vorstellen.

Nach vier Stunden kamen wir als erstes an einer Militär-Insel an. Niemand half uns dort jemals. Wir haben uns selbst geholfen und dann halfen wir dem anderen Boot hinter uns. Alles war voller Wasser. Wir haben ein großes Feuer gemacht und sahen das andere Boot hinter uns und halfen diesem Boot. Die Wasserpolizei kam, aber sie haben uns nur angeleuchtet. »Okay, sie sind am Leben.« Dann haben sie ihr Gesicht weggedreht und sind gegangen. Sie sprachen nicht mal mit uns, oder fragten uns, ob irgendwas mit uns nicht ok sei. Nichts.

Dann warteten wir auf den Sonnenaufgang, wir wussten nicht einmal wo wir sind oder wo wir langlaufen müssten. Dann sagten uns viele Freunde, dass wir über den kleinen Hügel klettern müssten. Dort würden wir eine Militär-Brücke finden. Aber mein Freund sagte mir, ich muss jedes Foto löschen, wenn du irgendein Foto

gemacht hast auf dieser Insel. Dies ist Militärgebiet. Ich habe gesagt, dass ich kein Foto gemacht habe. Nach dem Sonnenaufgang liefen wir zu diesem Militär. Das erste Gefühl, als sie uns zuerst danach fragten, ob wir irgendwelche scharfen Sachen haben ... Sie hatten Angst vor uns. Ich weiß nicht warum. Sie behandelten uns ... Ich fühlte mich wie ein deutscher Schäferhund. Sie sagten »bleib hier!« »steh auf!« »setz dich!«. Ich fühlte mich wie ein deutscher Schäferhund im Training. Ich wartete also. Und überall war Sand und Staub, es war so wunderschön. Ich kann es mir kaum vorstellen, aber es ist okay.

Dann liefen wir um die Insel zur Grenze, wo die Schiffe fahren. Sie sagten uns die Schiffe kommen und bringen euch zu einer anderen Insel. Dann durchsuchten sie unsere Sachen, ob da was Falsches oder etwas nicht Erlaubtes sei. Dann kamen keine Schiffe. Dann kam ein Militärschiff und fuhr uns zu einer anderen Insel, ich versuche mich an den Namen zu erinnern. Ich weiß den Namen nicht mehr.

Und diese Insel, alle Inseln waren voll zu der Zeit. Voll von Migrant_innen, weil die Schiffe nicht kamen.

Sie demonstrierten und streikten für mehr Geld. 10 Tage fuhren keine Schiffe zwischen den Inseln und dem Festland. Und als wir ankamen, kam das erste Schiff von Athen und fing an Menschen von der Insel mitzunehmen. Nicht nur unsere Insel, von allen Inseln brachte es Leute nach Athen. So fing es an.

Dann mussten wir als erstes warten, bis sie uns die Papiere gaben. Dieses Papier, dass es nicht erlaubt ist zu bleiben und dass du dieses Land verlassen musst. Wir blieben ungefähr einen Tag und das Camp war mehr als stressig. Da war kein Hotel. Ich bevorzugte in der Straße zu sitzen, nicht im Camp zu bleiben, weil es dort so stressig war und wir drei Tage bleiben mussten.

Von Athen mussten wir eine Agentur finden. Ein Reisebüro. Wir fanden eins, dass uns an die mazedonische Grenze brachte, in die Nähe eines Bahnhofs, nicht Bahnhof, Bahnschienen.

Dort sagten sie uns, hier ist die mazedonische Grenze. Vor der Grenze mussten wir sitzen und auf einen Zug warten. Wir nahmen den Zug. Dort sagten sie, da ist ein Dorf. Ihr müsst ein bisschen gehen bis ihr die serbische Grenze erreicht. Das war die serbische Grenze. Es war ein kleines Dorf

in den Bergen. Wir liefen ein bisschen bis zu der Grenze. Vor dieser Grenze blieben wir – ich weiß nicht wie viele Stunden. Aber ich bemerkte nicht einmal ob Tag oder Nacht. Denn Tag und Nacht waren wir unterwegs, wir schliefen nirgendwo.

Von Griechenland nach Mazedonien fuhren wir mit dem Bus mit einer Reiseagentur. Danach im Zug. Dann liefen wir zu diesem Dorf und nahmen einen Bus zur serbischen Grenze, dort blieben wir bis zum nächsten Tag. Oder ich weiß nicht wie viele Stunden. Dann nahmen wir einen anderen Bus von Serbien nach Kroatien. Aber ich erinnere mich nicht mehr, wie wir in Kroatien gereist sind, vielleicht auch Zug. Nach Serbien nahm uns überall die Armee in Empfang und packte uns in einen anderen Transport.

Ich kann mich nicht mehr erinnern, ob wir in irgendeinem Camp saßen, wir blieben nur für Stunden, nicht länger. Weil während unserer Reise die Bombe in Frankreich hochging, hielten uns alle Länder, die wir durchquerten, für gefährlich. Und alle durchsuchten uns.

Wenn wir hören, dass da irgendwo menschliche Aktion wäre oder jemand deine Menschlichkeit respektieren würde ... Aber es tut mir leid, ich

habe das nirgendwo gesehen – auch nicht das Rote Kreuz. Ich habe nichts gesehen, wir kamen von Armee zu Armee. Sie behandelten uns wie Kriminelle oder etwas schlechtes. Ich weiß nicht. Warum haben sie solche Angst vor uns?

Warst du auch mit sogenannten Volunteers oder NGOs während deiner Reise in Kontakt?

Nein.

Du hattest keinen Kontakt zu Menschen, die versucht haben Essen oder Sachen zu verteilen?

Ja, sie waren da an der Grenze. Nachdem dich die nächste Armee hatte, gaben sie dir ein Glas Wasser. Okay.

Die meisten von uns waren Frauen und Mädchen. Und sie waren erstaunt, hast du keine Angst? Nein, ich habe keine Angst. Warum sollte ich Angst haben?

Ich hatte das Gefühl, es war mehr als ein Monat. Aber wenn ich die Tage zähle, sind es nur 12 Tage. Aber wir haben das nicht realisiert. Tag und Nacht, wir haben nichts realisiert. Wir waren auf der Route, aber wir haben nirgendwo hilfreiche Informationen oder irgendwie so etwas gesehen.

Ich erinnere mich, als ich das erste Mal hier im Camp ankam, sie haben mich gefragt. Ich war so müde. Ich sagte ihnen nein, nein, ich möchte nichts, ich möchte nur schlafen. Bitte, ich möchte nichts. Sie sagten, du musst essen, du musst zum Arzt. Ich sagte nein, nein. Ich kenne mich selbst, ich will nichts. Ich möchte schlafen, nur schlafen.

Zuerst war die deutsche Armee so stark dabei uns zu durchsuchen. Sie durchsuchten alles, auch uns selbst. Und dann war es okay und sie brachten sie uns zu einer anderen Station. Es war eine große Station. Sie packten uns alle da rein. Danach brachten sie uns in andere Busse und jeder Bus fuhr in eine andere Stadt. Ich weiß nicht in welche Stadt.

Von heute aus gesehen, 2017, mit dem Blick zurück. Was denkst du heute darüber?

Bis jetzt fühle ich mich, als hätte ich es richtig gemacht. Manchmal denke ich mir selbst es war ein dummer Schritt. Aber ich weiß es nicht.

Seit zwei Monaten fühle ich mich als wäre dies mein Platz. Aber davor habe ich nicht gefühlt, dass das mein Platz ist oder dass ich am richtigen Platz wäre. Die Sprache ist so hart zu sprechen

und ist so schwierig. Aber wenn du eine andere Sprache hast überlebst du. Und du findest so wunderschöne Menschen hier, auch wenn ich die Sprache nicht spreche. Bis jetzt spreche ich die Sprache nicht richtig. Ich versuche mein Bestes die Sprache zu sprechen. Und wenn du die Menschen um dich herum magst, ermuntert dich das ihre Sprache zu sprechen und ihre Sprache schneller zu lernen.

Ich bin 41 Jahre alt, ich bin aus Syrien, aus Damaskus. Und ich bin stolz, dass ich arabisch bin und aus Syrien komme.



»Als ich entschieden habe zu kommen wusste ich, dass es schwierig sein wird. Aber ich habe es entschieden.«

Audio 02

**Maryam aus Afghanistan berichtet
über ihren Weg nach Europa**

Halle, Deutschland, April 2017

Originalsprache: Englisch | 13.08 min

Ich bin Maryam, 23 Jahre alt und ich komme aus Afghanistan. Aber ich habe meine Reise von Indien aus begonnen. Ich war um die dreieinhalb Monate unterwegs, wenn ich ab Indien zähle. Wenn ich von Afghanistan aus zähle, war ich um ca. zwei Monate unterwegs.

Als ich nach Indien gekommen bin, habe ich gesehen, dass ich da nichts machen kann. Ich kann keinen guten Job haben, ich kann nichts studieren. Und nach einiger Zeit haben mir die Leute erzählt, ich sollte nicht hier sein, ich soll lieber nach Europa gehen, vielleicht werden sie dir dort helfen und du kannst deine Träume verwirklichen.

Ich war bei der UN. In Indien gehen da viele Leute hin und schildern ihre Situation und geben ihren Namen und sagen, wir sind in dieser Situation und wir wollen in ein anderes Land gehen und dieses Land ist auch nicht sicher für uns. Ich war da und habe meinen Namen eingetragen bei der UN. Aber in dreieinhalb Jahre haben sie nichts gemacht und ich musste mich vielen Sachen stellen in Indien. Du kannst dir nicht vorstellen, wie schwierig es war in Indien zu leben als einzelne Frau.

Dann, für vielleicht zweieinhalb Jahre, dachte ich darüber nach, nach Europa zu gehen. Und auf einmal dachte ich, ja, ich gehe.

Als ich entschieden habe zu kommen, hatte ich kein Wissen darüber, wo ich hin muss, wie ich gehen kann. Ich habe eine Freundin angerufen. Ich habe sie angerufen und gesagt, dass ich kommen will und sie hat mir die Nummer von den Leuten gegeben, die Geld nehmen, als Schmuggler. Und ich habe mit ihm gesprochen und er sagte, ich muss alleine in den Iran kommen und von da aus kann ich dich nach Europa bringen. Und ich weiß nicht von welchem Weg aus ich gehe und ich weiß nicht wie es passiert. Wenn du in einer sehr schlechten Situation bist und keinen Ausweg siehst, entscheidest du dich für das Schlimmste. Wenn du in einer schlechten Situation bist, wirst du sehen, okay das ist noch schlimmer, aber danach werde ich gute Dinge sehen. Dann wählst du das Schlimmste.

Dann gab uns der Schmuggler einen Kontakt und er sagte es kommt eine Person und nimmt dich mit und er wird dich bis in die Türkei bringen. Und danach war ich für ungefähr 15 Tage im Iran

und dann hat er mich in die Türkei gebracht.

Viele Dinge passieren auf dem Weg. Zum Beispiel in der Türkei wollten wir in die Nähe einer Insel gehen um in das Boot zu kommen. Die Polizei erwischte uns und der Fahrer von dem [Polizei-] Auto hatte dann einen Unfall und ein Kind starb in dem Auto und das war sehr schlimm. Wir kamen in die Türkei zurück und niemand wollte es nochmal versuchen. Ich weiß nicht, wer es aus diesem Auto geschafft hat zu kommen, weil ich sie nie wieder gesehen habe. Wir haben unterwegs sehr viel gesehen.

Wir kamen mit dem Boot und es war zu schlecht. Als wir unterwegs waren, wusste niemand dass wir sicher in Griechenland ankommen würden. Und ich kann sagen wir waren mit 3 Booten und nur 2 haben Griechenland erreicht und zwei Boote verschwanden und die Leute starben. Und ja, wir haben Griechenland erreicht und wir waren ungefähr 6 Stunden in dem Boot. Wir sahen die Leute vor unseren Augen sterben.

Dann gingen wir zu Fuß ungefähr zwei Tage und wir erreichten eine kleine Insel. Sie nahmen unsere Namen und ich war für ungefähr 10 Tage auf dieser kleinen Insel. Alle schliefen im Park, auf

dem Boden und niemand half uns. Alle suchten nach Essen. Es war eine sehr schlimme Situation für die Leute. Kein Wasser, kein sauberes Wasser, nichts. Und wir aßen nur einmal am Tag, weil wir nicht viel hatten. Wir waren da zehn Tage und danach bekamen wir ein Papier und wieder saßen wir in einem Boot und wir kamen nach Athen.

Bis Mazedonien war ich mit einem Schmuggler unterwegs. Sie haben uns geführt und gesagt, wo wir lang gehen sollten. Von der Insel gingen wir nach Athen, von Athen gingen wir nach Mazedonien und von Mazedonien, weil ich mit ihnen viele Probleme gesehen habe, sagte ich zu ihnen, dass ich alleine gehen will und nicht mehr mit den Schmugglern. Ich fand eine Familie und die wollten auch alleine gehen und wir kamen alleine nach Ungarn. Und in Ungarn waren wir für ungefähr 10 Tage im Gefängnis. Und nach den 10 Tagen kam die Öffnung, die Route ging auf und du brauchtest keine Fingerabdrücke zu geben. Weil wir warteten auf die Fingerabdrücke. Und sie wollten und woanders hinschicken, ich weiß nicht wohin, ein Gefängnis oder so. Ich weiß nicht wo sie uns hinschicken wollten. Aber nach 10 Tagen

sagten sie, dass alle gehen dürfen, die Tore sind auf und dann kamen wir aus dem Gefängnis raus.

Es war so, da war ein Bus, wir mussten Fingerabdrücke geben und sie lasen die Namen. Dann saßen wir um Bus und es ging los. Und alle warteten, vielleicht um die 1000 Leute waren an diesem kleinen Ort. Die Leute kamen und gingen. Aber wir wussten nicht, wo sie uns hinbrachten. Aber nachdem wir die Fingerabdrücke abgegeben hatten, am selben Tag als wir in den Bus wollten, sagte sie uns, dass die Route offen ist und sie uns auf die Straße bringen und wir alleine gehen können. Sie würden uns nirgendwo hinbringen und uns nur die Straßen zeigen. Und dann saßen wir im Bus und wir kamen in die größte Straße und sie sagten wir können gehen, wohin wir wollen.

Ich war sauer, weil ich die Fingerabdrücke abgeben musste, weil ich gehört habe, wenn du die Fingerabdrücke abgegeben hast, ist es schwierig, in ein anderes Land zu kommen. Und ich war froh, weil sie sagten, wir könnten gehen, wohin wir wollten. Ich dachte, jetzt habe ich meine Freiheit. Und ich wollte einfach nur raus gehen und ich wollte etwas essen, ich war so hungrig.

Dann fanden wir ein Auto und wir sagten, wir geben euch etwas Geld und da waren viele Leute. Ich ging zu einer anderen Familie und sagte ich bin alleine und sie sagten, ich könnte mit ihnen gehen. Manche Familien akzeptieren das nicht und schauen sehr böse. Aber manche Familien waren gut. Und dann fanden wir ein Auto und wir gaben ihnen etwas und sie brachten uns zu einer anderen Straße und da waren viele Leute, die halfen.

Als ich die Straße erreichte und ich ungefähr 15 Minuten lief, sah ich viele Leute Essen ausgeben, helfen, Informationen rausgeben.

Ich erinnere mich, dass eine Frau zu mir kam und mir Informationen gab. Dann sagte sie zu mir – ich war sehr krank und ich einer sehr schlechten Verfassung, alles war dreckig und so – und sie sagte mir, dass sie mir helfen kann und ich mit in ihr Haus kommen könnte und duschen und Essen bekommen, dann würde sie mich nach Österreich bringen. Ich floh, weil ich alleine war und sagte »nein, danke«, aber sie sagte es sei okay, jede Hilfe würde sie mir geben. Dann brachte sie mich zu ihrem Auto, mich und zwei Andere. Sie lies mich irgendwo raus und sagte, jetzt bist du in Österreich.

Ich erinnere mich, als ich Österreich erreichte, war da ein Bahnhof. Sie hat mich an einem Bahnhof raus gelassen. Ich war zu krank und ich schlief auf dem Boden als ich aus dem Auto raus kam. Ich sagte ich könnte nicht mehr gehen. Endlich will ich hier schlafen, vielleicht eine Stunde, dann brachte sie mir Essen, einen Pullover und warme Kleidung und sie war ungefähr eine Stunde bei mir. Sie saß bei mir und sie nahm meinen Kopf auf ihren Schoß und sagte ich kann schlafen. Sie war so nett. Und danach sagte sie, dass sie gehen muss und anderen Leuten helfen muss. Ich sagte okay und ging ins Camp.

Erst, wollte ich in Österreich bleiben, weil ich mich nicht mehr bewegen konnte, ich war krank. Ich war ungefähr eine Woche in Österreich. Nachdem zweiten Tag, dachte ich nicht mehr, dass ich hier ein Flüchtling bin. Ich dachte, oh ich bin hier Tourist. Weil, alles gut war, alle waren nett und halfen, sie gaben Informationen, sie gaben alles was du brauchtest. Und deshalb blieb ich für ungefähr eine Woche da und alle sagten, ich könnte entscheiden, ob ich gehen will oder hier bleiben will. Niemand zwang dich, wie in Ungarn. Du musstest in Ungarn sein. Aber als wir Öster-

reich erreichten, sagten alle, auch als ich einen Polizisten gefragt habe, sagte der, ich könnte wählen ob ich hier weg oder hier bleiben will. Ich sagte, ich will hier sein. Alles war gut in Österreich.

Eine meiner Freundinnen, sie war in Deutschland und sie hat gesagt, sie kann mir helfen, wenn ich zu ihr kommen will und sie kann mit Informationen geben, über mehr und wenn ich studieren will und solche Sachen. Deshalb kam ich.

Ich werde keiner allein reisenden Frau empfehlen diesen Weg alleine zu gehen, weil es zu heftig ist. Als ich entschieden habe zu kommen wusste ich, dass es schwierig sein wird. Aber ich habe es entschieden. Ich sagte, okay ich werde es schaffen, oder ich werde sterben. Das war immer in meinem Kopf. Und als ich in dem Boot war und Menschen sterben sah, sagte ich zu mir, du hast es gewählt, sei nicht niedergeschlagen, denn du hast dich für diesen Weg entschieden.



*»Sie sind zwei Mal gegen uns
gestoßen und wollten das
Boot umkippen, die wollten
Frauen, Kinder und alle
anderen ins Wasser werfen.«*

Audio 03

**Younis erzählt vom Weg über das
Mittelmeer**

Katsikas, Griechenland, Juli 2016

Originalsprache: Arabisch | 02.16 min

Ich verließ die Türkei und machte mich auf den Weg Richtung Meer. Dort fand ich Schmuggler. Ich vereinbarte mit ihnen, mich aus der Türkei nach Griechenland zu bringen. Sie sagten mir, wir bringen dich in einem Boot »sauber, gut und bequem« übers Meer. Ich stieg ein. Dann sagten sie, dass noch 40 Personen mitfahren werden.

In Syrien arbeitete ich auf einem ähnlichen Boot. Ich habe Fische im Fluss Euphrat geangelt. Als ich das Boot sah, sagte ich dem Schmuggler, dass dieses Boot nicht mal für 30 oder 35 Personen reichen wird, aber sie zwangen die Leute in das Boot einzusteigen.

Der Bootsfahrer war einer von denen. Sie gaben ihm die Aufgabe das Boot zu fahren. Ich stieg ein und auch alle anderen sind eingestiegen. Insgesamt waren wir 60 Personen. Alle Passagiere sind fast erstickt, weil es so eng war. Das Boot reichte nicht für 60 Personen, die Kinder waren unten an den Füßen.

Das Boot fuhr los, aber der Fahrer konnte nicht fahren. Er hat das Boot gegen Felsen gefahren – am Strand gegen die Felsen. Wir wollten dann aussteigen, die Schmuggler, die Mafia haben laut geschrien: »Alle wieder einsteigen,

weiter fahren, weiter fahren, stoppt nicht«. Dann bin ich zum Fahrer gegangen und habe das Steuer von ihm übernommen. Dann fuhr ich. Ungefähr eine Dreiviertelstunde später ist die türkische Küstenwache hinter uns her gefahren. Die türkische Küstenwache schrie: »Stoppt das Boot, stoppt das Boot und stellt euch«. Wir akzeptierten das nicht und sagten: »Wir wollen nach Europa gehen«. Dann waren die gezwungen mit ihrem Boot gegen unser Boot zu stoßen. Die sind zweimal gegen uns gestoßen und wollten das Boot umkippen – die wollten Frauen, Kinder und alle anderen ins Wasser werfen, dann schrien wir: »Nein, nein, das geht nicht, wir bitten euch, wir bitten euch!«, bis wir die regionalen Wassergebiete erreicht haben. Wir überquerten das regionale Wassergebiet und dann erwischte uns die griechische Küstenwache. Sie haben uns willkommen heißen, uns gerettet und uns in ihrem Schiff mitgenommen.

Icon created by chris dawson from the Noun Project

Ein Korridor nach Europa?